

*Syllaba, Theodor: Jan Gebauer.*

Melantrich, Prag 1986, 357 S. (Odkazy pokrokových osobností naší doby).

Nach der enthusiastischen Tätigkeit der Philologen der tschechischen Wiedergeburt Dobrovský und Jungmann bedeutete das Wirken von Jan Gebauer (1838–1907) einen neuen wichtigen Einschnitt in der Entwicklung der Bohemistik und der tschechischen Sprachwissenschaft überhaupt.

Die tschechische Sprache hatte sich nur mühsam den Weg zu institutioneller Anerkennung gebahnt. Seit 1791 existierte zwar an der Prager Universität ein Lehrstuhl für Bohemistik, dessen Existenz jedoch nur mit praktischen Gesichtspunkten begründet wurde. Die Unterrichtssprache an den Mittelschulen blieb weiterhin vorwiegend Deutsch, erst 1861 wurde die Sprachenfrage zunehmend unter Berücksichtigung des Tschechischen geregelt. Jan Gebauer, der im Riesengebirge im zweisprachigen Milieu aufgewachsen war, erlebte in jungen Jahren die erregte Atmosphäre des Jahres 1848, die das nationale Selbstbewußtsein der neuen Generation prägte. In der sich konsolidierenden tschechisch-nationalen Gesellschaft gewann auch das Studium der tschechischen Sprache einen neuen Stellenwert.

Trotz Gebauers großer Bedeutung fehlte es bis heute an einer umfassenderen Arbeit über sein Werk und Wirken. Diese Lücke wird jetzt durch die Monographie von Theodor Syllaba geschlossen. Syllabas Untersuchung stützt sich vor allem auf Materialien aus in- und ausländischen Archiven (Wien, Krakau, Zagreb) und Gebauers Privatbibliothek. Die durchdachte und sorgfältig recherchierte Monographie gliedert sich in vier Teile.

Der erste Teil enthält Gebauers Biographie, die allerdings nicht das Privatleben Gebauers, sondern seinen wissenschaftlichen Werdegang in den Vordergrund stellt. Das entspricht zwar der Konzeption Syllabas, aber Gebauer erhält durch diese Art der Porträtierung – wollte man es pointiert formulieren – die strengen Konturen einer „wissenschaftlichen Maschine“. Nur in sehr wenigen Passagen stützt sich Syllaba auf die „Familiären Erinnerungen an Jan Gebauer“, die Gebauers Tochter Marie zusammengestellt und 1926 in zwei Bänden herausgegeben hat. Die Biographie Gebauers hat

somit eher gesellschaftliche Dimensionen: sein Leben wird im Rahmen einer Epoche skizziert, die voller Gegensätze war.

Der zweite Teil der Monographie beschäftigt sich mit Gebauers Werk. Der Hintergrund einer zweisprachigen Abstammung und einer zweisprachigen Gesellschaft bildete eine natürliche Voraussetzung für Gebauers Interesse an vergleichender Sprachwissenschaft. Diese hatte damals schon ein halbes Jahrhundert fruchtbarer wissenschaftlicher Entwicklung hinter sich. Erst nach einer gründlichen allgemeinphilologischen Vorbereitung wandte sich Gebauer der Bohemistik zu. Wie viele junge slawische Philologen interessierte er sich für Volksdichtung und übersetzte sie – vornehmlich aus dem Russischen, doch auch aus dem Bulgarischen, Serbischen, Italienischen und Litauischen; nicht einmal Sanskrit fehlt in seinen Übersetzungen. Den Boden der Wissenschaft betrat Gebauer mit Artikeln in Riegers Enzyklopädie (*Slovník naučný*); hier publizierte er über 120 Stichworte.

Die schöpferischste Periode Gebauers, der Ordinarius an der gerade entstandenen Tschechischen Universität der Prager Carolo-Ferdinanda wurde, fällt in das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts. Zu seinen Zeitgenossen und Fachkollegen gehörten die Vertreter der Wiener Schule F. X. Miklosich und V. Jagić, die als Begründer der modernen Slawistik gelten; großen Einfluß auf Gebauer übte die Leipziger junggrammatische Schule von A. Leskien und K. Brugmann aus. Gebauer betrieb, wie das für die Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts kennzeichnend ist, diachrone Studien der tschechischen Sprache und erlangte auf diesem Gebiet nicht nur in seiner Zeit internationale Anerkennung, sondern schuf mit seinen Werken ein bis heute unübertroffenes Fundament zur Beschreibung des Altschechischen, nämlich die *Historická mluvnice jazyka českého* (Historische Grammatik der tschechischen Sprache) und den *Slovník staročeský* (Altschechisches Wörterbuch). Obwohl es sich bei den beiden Werken (vor allem bei dem Wörterbuch des Altschechischen) um Torsos handelt, gehört das Recht, sie so zu bezeichnen, nur Gebauer allein: bis heute ist es ganzen Kollektiven von Linguisten nicht gelungen, der Öffentlichkeit eine historische Grammatik des Tschechischen und ein Wörterbuch des Altschechischen in vollständiger und abgeschlossener Form zu präsentieren.

Das interessanteste Kapitel im Leben Gebauers ist seine Beteiligung an dem Streit um die Echtheit der Königinhofer und der Grünberger Handschriften; zunächst deswegen, weil sich dieser Streit zu einem Politikum ausweitete, dann jedoch auch deshalb, weil die Rolle Gebauers in dieser Auseinandersetzung den Beweis für seinen unermüdlichen Kampf um wissenschaftliche Objektivität und nur um diese liefert. Gebauer, der bis in die siebziger Jahre an die Echtheit der Handschriften glaubte, tastete sich mit immer neuen kritischen Einwänden, Zweifeln und Hinweisen allmählich zur objektiven Wahrheit vor, die vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus mit einem höchst spezialisierten und minuziösen Wissen der breiten Öffentlichkeit nur mühevoll verständlich gemacht werden konnte.

Obwohl Gebauer heutzutage vor allem als der große Spezialist des Altschechischen gilt, hat er sich auch nicht geringe Verdienste um die Verbreitung der modernen tschechischen Standardsprache erworben. Mit seinen Grammatiken der tschechischen Sprache für Mittelschulen und Lehranstalten, die in mehreren Varianten und vielen Auflagen noch während seines Lebens erschienen, trug er in bedeutendem Maße zur

sprachlichen Erziehung einer neuen Generation der tschechischen Intelligenz bei; nicht zu vergessen sind auch seine „Pravidla“, das erste, im Jahre 1902 erschienene Rechtschreibwörterbuch des Tschechischen. Das Werk, das Gebauer uns hinterlassen hat, ist beachtlich, doch wäre es – ohne seinen eigenen Beitrag schmälern zu wollen – ohne die Mitarbeit vieler seiner Schüler kaum so groß ausgefallen. Gebauer hat Dutzende von Studenten beschäftigt, entweder gegen Bezahlung oder unentgeltlich im Rahmen vom Seminararbeiten, und schöpfte so aus der „Ameisenarbeit“ anderer. Nur am Rande erwähnt Syllaba die kritischen Stimmen zu Gebauers Arbeitsweise und Methode, die sicherlich nicht nur mit seiner Zeit, sondern auch mit seinen charakterlichen Voraussetzungen zu tun hatten. So muß die Prager linguistische Schule der zwanziger und dreißiger Jahre mit Vilém Mathesius (ein Schüler Gebauers zwischen 1901–03) an der Spitze ihre Wurzeln nicht unbedingt, wie Syllaba meint, in Gebauers Tätigkeit suchen, sondern vielmehr in der Abwendung von der sprachwissenschaftlichen Doktrin des 19. Jahrhunderts.

Der dritte Teil des Buches enthält eine Bibliographie der Arbeiten von und über Gebauer. Verdienstvoll ist gewiß die erste Zusammenstellung, die im wahren Sinne des Wortes eine Gesamtbibliographie darstellt: angefangen von einzelnen Gedichten und Übersetzungen über die Auflistung aller Stichworte in enzyklopädischen Wörterbüchern, bis hin zu den verschiedenen Auflagen seiner großen Werke noch während der Drucklegung der Monographie Syllabas. Sinnvoll abgerundet wird die Monographie mit ihrem vierten Teil, in dem einige Beispiele aus dem Werk Gebauers abgedruckt sind. Diese „Leseproben“ sind geschickt ausgewählt: es handelt sich um Artikel, die sich mit der Geschichte und der Gegenwart der tschechischen Sprache und Philologie befassen, sowie um Aufsätze aus dem Handschriftenstreit.